

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 67 (1984)
Heft: 1

Artikel: Ein Grundproblem des heutigen Freidenkertums
Autor: Schmid, Lukas T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-413062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der
Freidenker-Vereinigung
der Schweiz

Nr. 1 67. Jahrgang
Januar 1984

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 16.-
Ausland: Fr. 20.-
Probeabonnement 3 Monate gratis

Die Weltanschauung der Freidenker

Wir Freidenker werden oft nach dem Inhalt unserer Weltanschauung befragt. Darauf gibt es nur eine Antwort: Eine einheitliche, für alle Freidenker gültige Weltanschauung gibt es nicht. Wir Freidenker sind Individualisten; wir unterstehen keinem Glaubenszwang. Wir sind in der Gestaltung unseres Weltbildes frei; darum nennt man uns und nennen wir uns selber Freidenker.

Die Freidenker-Vereinigung der Schweiz umfasst ein breites Meinungsspektrum. Es gibt Gesinnungsfreunde mit einem Weltbild, das für die Existenz und das Wirken eines Gottes keinen Raum freilässt. Sie vertreten eine atheistische Weltanschauung. Andere wieder sind überzeugt, dass sich weder die Existenz noch die Nichtexistenz eines Gottes beweisen lasse. Es sind dies die Agnostiker. Andere wiederum glauben in der Natur das Wirken einer geistigen Kraft erkennen zu können. Wenn der Vogel an einer wetter- und feindgeschützten Stelle ein in seiner Art vollkommenes, kunstvoll geflochtenes und solides Nest baut, so folgt er einem Instinkt, das ist klar. Doch es ist ein Instinkt für das Sinnvoll-Zweckmässige. Dieser

Instinkt ist zukunftsgerichtet. In der Vielfalt solcher «Richtungskräfte» und deren Vernetzung zur Wirklichkeit, die wir erleben, glauben manche Gesinnungsfreunde das Vorhandensein einer dem Sein und dem Leben innewohnenden Intelligenz zu sehen. Diese Geistesrichtung fällt in den Bereich dessen, was wir als Pantheismus bezeichnen.

Nachstehend veröffentlichen wir einen von einem überzeugten Atheisten verfassten Beitrag, dem wir in einer nächsten «Freidenker»-Ausgabe eine weltanschauliche Gegenposition folgen lassen, das Ganze als Denkanstoss und Anregung zu einer — wöglich — weiterführenden Diskussion.

Die Redaktion

gemeinerung, wonach die Atome die letzten unteilbaren, unveränderlichen und ewig vorhandenen Urdinge seien, erklärte Epikur eine von Anbeginn und in alle Ewigkeit unveränderliche Natursubstanz. Nach seiner Meinung gibt es neben dem All nichts, «das etwa in es eindringen und eine ... Verwandlung bewirken könnte.» «Nichts kann aus dem Nichts entstehen.»⁵

Die Welt wird aus sich selbst erklärt

Mit diesen Überlegungen fällt natürlich die Notwendigkeit der Existenz eines die Welt erschaffenden Gottes dahin. Die Welt wird, wie das für Atheisten notwendig ist, aus sich selbst erklärt. Ein weiteres zentrales Moment der Philosophie Epikurs ist das Verständnis für die Einmaligkeit eines jeden Lebens: «Nur einmal werden wir geboren.»⁶ Für den attischen Denker gibt es keine Wiedergeburt, keine Seelenwanderung und damit kein Jenseits. Der Tod sei für uns ein Nichts, denn in ihm würden alle Empfindungen aufgehoben.⁷ Aus dieser Grundthese leitet Epikur ja bekanntlich auch seine Philosophie der Freude ab, die jedoch nicht, wie landläufig angenommen wird, eine Philosophie des Prassens, sondern eine der Erfüllung ist. Damit hat Epikur bereits eine wunderbare Verbindung rationaler Logik und lustbetontem Gefühlsleben geschaffen.

Existenz von Göttern

Obwohl nun aber Epikur ein Jenseits ablehnte, Verstand und Naturkenntnis

Ein Grundproblem des heutigen Freidenkertums

Von Lukas T. Schmid

«Während der Atheismus ... schon 300 Jahre v.u.Z. im athenischen Philosophen Epicurus einen überzeugten Befürworter fand ..., ist das Freidenkertum neueren Ursprungs.» So leitet Fritz Brunner seinen lesenswerten Artikel «Aus der Geschichte des Freidenkertums» in der Juli-Nummer ein. Ich erlaube mir, dieser gerafften Geschichtsschreibung in zwei Punkten zu widersprechen.

I. Es ist sicher richtig, das Denken des attischen Philosophen Epikur als einen wesentlichen Meilenstein in der Geschichte des sich herausbildenden Atheismus zu würdigen. So vertrat Epikur in der Erkenntnistheorie bereits einen klaren materialistischen Standpunkt. Für ihn galten die Sinneswahrnehmungen als zuverlässige Grundlage des Bewusstseins.¹ Im weiteren nahm für Epikur das vernünftige Denken, speziell für die Naturerkenntnis, eine zen-

trale Rolle ein. So verlangte er, das Handeln mittels der Vernunft nach den Naturgesetzen zu richten.² Andererseits vertrat Epikur auch Ansätze einer Logik, wonach mit Hilfe des Denkens von Bekanntem auf das Unbekannte geschlossen werden könne.³ Damit jedenfalls rechtfertigte er die für seine Zeit noch vollständig hypothetische These des Aufbaus der Welt aus bewegten Atomen und deren Zusammensetzung zu Molekülen.⁴ Durch eine weitere Verall-

Aus dem Inhalt

Die Weltanschauung
der Freidenker

Ein Grundproblem des heutigen
Freidenkertums

Kind und Gott

«Unfehlbarkeit» des Papstes

Martin Luther, ein grober Keil

Was ist Urkraft?

Bücher

gegen Angst und Göttermymen stellte⁸, obwohl er etwas ausser dem All Existierendes ablehnte und damit eine naturwissenschaftliche Weltanschauung vertrat, kann Epikur doch noch nicht als Atheist bezeichnet werden. So hat Epikur das Vorhandensein von Gottheiten keineswegs geleugnet: «Götter gibt es, da wir sie doch offenbar zu erkennen vermögen»⁹, oder an anderer Stelle: «Wen glaubst Du noch höher stellen zu können als den, der von den Göttern fromm denkt.»

Wenn für Epikur die Existenz von Göttern absolut zu seinem Weltbild gehörte, so wies er ihnen doch einen ganz bestimmten Platz im Weltgeschehen zu. Götter gibt es, doch sie sind nicht so, «wie die grosse Menge sie sich denkt... und nicht der ist gottlos, der die Gottesvorstellung der Masse beseitigt, sondern wer den Göttern die Ansichten der Masse anhängt.»¹⁰ Epikur selbst musste sich anscheinend schon dagegen wehren, als A-Theist, als Gott-loser verschrien zu werden und konterte entsprechend zurück. Epikur glaubte daran, «dass die Gottheit ein unvergängliches und seliges Wesen ist»; er wehrte sich dagegen, dass dieser Gottheit etwas angehängt werde, «was ihrer Unvergänglichkeit zuwiderläuft oder was mit ihrer Seligkeit unvereinbar ist.»¹¹ So kennen die Götter nach Ansicht Epikurs «weder Zorn noch Wohlwollen»¹², sind also frei von Gunst- und Hassgefühlen. Indem nun diese Gottheiten aber weder jemanden belohnen noch bestrafen, üben sie keinerlei Einfluss auf das Menschenleben aus. So tritt also Epikur kurz vor die Schwelle, mit sämtlichem Göttlichen aufzuräumen und gilt deshalb als Wegbereiter des erst 2000 Jahre später sich vollendenden Atheismus.

Die englischen Deisten

II. Viele Jahrhunderte nach Epikur war in religionskritischer und -philosophischer Sicht nichts nennenswert Neues zu verzeichnen. Erst mit der Renaissance, der Rückbesinnung auf verlorene Kulturen und deren Wissen, verstärkte sich das dem Diesseits zugewandte Weltgefühl und distanzierte sich die Wissenschaft entschieden von der Theologie. Zwei bis drei Jahrhunderte später erlebte die europäische Geschichte mit der Aufklärung eine weitere radikale Abwendung von den seit Jahrhunderten gültigen Werten und religiösen Vorstellungen. Im Milieu dieses Aufbruchs finden wir nun auch die rationalistischen Denksysteme der englischen Deisten, welche bald auch Freidenker genannt wurden. Frei wollten diese Aufklärer vor allem sein von religiösen Dogmen und kirchlicher Lehrautorität. Wenn sie sich auch radikal von den bestehenden Traditionen abwandten, so konnten sie – wie auch sämtliche anderen grossen Denker der Aufklärung (und auch damals Epikur) – nicht verhindern, dass hier und dort die geistige Tradition stärker war als der vernunftsmässige Ausbruch. Obwohl die Deisten sich scharf gegen die feudalklerikale Weltanschauung der Scho-

lastik wandten, hielten sie doch an Gott als Welterschöpfer, als unpersönliches Urprinzip, als erster Beweger fest. Ähnlich wie Epikur schlossen sie jedoch eine weitere Einflussnahme dieses Gottes auf das Weltgeschehen aus.

Geburtsstunde des Atheismus

Erst mit der Aufräumung auch dieser religiösen Überreste durch die französischen Enzyklopädisten in der Mitte des 18. Jahrhunderts können wir wirklich von der Geburtsstunde des formulierten Atheismus sprechen. Obwohl noch sehr im mechanischen Denken verwurzelt, erklärte P.T. d'Holbach die Welt ohne Zuhilfenahme der göttlichen Schöpfung als ein geschlossenes, sich selbst regulierendes natürliches System. Dies war das endgültige Ende der «natürlichen Vernunftreligion», welche die Aufklärung anstelle der christlichen Dogmen gestellt hatte; innerhalb der Freidenkerbewegung begann sich der Atheismus gegenüber dem Deismus durchzusetzen.

Einen weiteren Fortschritt in der Freidenkerbewegung erzielte der deutsche Philosoph L. Feuerbach, der – anknüpfend an die hegelsche Dialektik – die Schwächen der französischen Materialisten überwand. Die Ursache des Glaubens schrieb er nicht wie jene dem Priesterbetrug zu und auch nicht alleine der Unwissenheit und Furcht des Menschen, sondern deckte zum erstenmal die sozialen Wurzeln der Religion auf.

Noch einen Schritt weiter ging kurze Zeit später Karl Marx, welcher wie Feuerbach zu den Junghegelianern gehörte. Er war nicht bereit, sich auf eine bewusstseinsmässige Aufklärung zu beschränken, sondern forderte, die soziale Situation der Menschen so umzugestalten, dass der Mensch nicht immer wieder der von Feuerbach aufgedeckten Entfremdung praktisch zwangsläufig verfällt.

Dieser Abriss, der hier jedoch nicht weiter ausgebaut werden kann, soll ansatzweise den inneren Entwicklungsprozess des freien Denkens aufzeigen. Wichtig scheint mir dabei, dass die Freidenkerbewegung nicht bei den einzelnen Stationen stehenbleiben kann, dass eben freies Denken permanentes Umdenken beinhalten muss. Dies gilt natürlich nicht nur bis ins letzte Jahr-

hundert, sondern auch für alle Entwicklungen dieses Jahrhunderts und vor allem der Gegenwart.

Brennende Fragen unserer Zeit

Es ist dies der Grund, warum meiner Meinung nach die extensive Betonung des Pantheismus oder eines undogmatischen Theismus in unseren Reihen neben den heutigen Aufgaben vorbeizieht. Es geht heute nicht mehr um diese Frage, die von der Geschichte und auch innerhalb der Geistesgeschichte schon längst überholt wurde. Andererseits könnte geradeso gut gefragt werden, wer von unseren Mitgliedern denn Humanist, Sozialist, Dialektiker, Materialist, Marxist, Positivist, Existenzialist etc. sei. Wenden wir uns doch im positiven Sinne unter a(=nicht)-theistischem Vorzeichen den brennenden Fragen unserer Zeit zu: dem millionenfachen Menschensterben in der 3. Welt, der ökologischen Umweltzerstörung bei uns; stellen wir uns an die Seite der Friedensbewegung, an die Seite der sich befreienden Frauen und allen anderen Unterdrückten, Rechtlosen und Schwachen; setzen wir uns mit den Philosophen, politischen Denkern und Wissenschaftlern unseres Jahrhunderts auseinander. Es ist meine feste Meinung, dass wir mit einer solchen Aktion ein viel weiteres Spektrum werden abdecken können als durch die prinzipienlose Sammlung aller kirchen- und pfaffenfeindlichen Kräfte. Wir sind zwar Atheisten, aber gerade das freie Denken zeigt uns, dass einäugiger Antiklerikalismus heute fehl am Platz ist.

Zitate alle aus:

Epikur «Philosophie der Freude»

¹ Hauptlehrsätze 23/4

² ebenda 25

³ Brief an Herodotos

⁴ ebenda

Epikur kennt den Begriff «Molekül» noch nicht

⁵ ebenda

⁶ Aphorismen 3

⁷ Brief an Menoikeus

⁸ Hauptlehrsätze 20 und 12

⁹ Brief an Menoikeus

¹⁰ ebenda

¹¹ ebenda

¹² Hauptlehrsätze 1

Kind und Gott

Unser siebenjähriger Enkel überraschte meine Frau und mich eines Tages mit dem Satz: «Jesus war ein ganz besonderer Mensch – er konnte übers Wasser gehen, konnte Teufel austreiben, mit 12 Broten 5000 Menschen satt machen und sogar Tote wieder zum Leben erwecken.» Nach kurzer Pause fügte er hinzu: «Und wer das nicht glaubt, der ist kein normaler Mensch.»

Überrascht waren wir aus mehreren Gründen. Wir hatten den Jungen bis-

her als einen handfesten kleinen Realisten kennengelernt, der zugleich freilich auch seine Märchenphase mit recht eigenwilligen Gestalten seiner Fantasie ausgefüllt hatte. Zudem passte der Nachsatz gar nicht in die Familie unseres Sohnes, in der weitherzige Duldsamkeit gepflegt wird. Als Quelle dieses Ausspruches konnte den Umständen nach nur die Schule in Betracht kommen. Wir liessen die Sache erst einmal auf sich beruhen – und das um so mehr, als wir den Eindruck hatten, dass der Junge sich wohl eher von einer belastenden Erzählung befreien wollte, als einer eigenen Meinung Ausdruck